

Unsichtbarer Beobachter

Fotojournalist Fabrizio Bensch präsentiert in Potsdam seine Eindrücke aus Afghanistan.



Gegensätze: Deutsche ISAF-Soldaten und Afghanen nahe Kunduz.

von Sylvia Jaeck

Potsdam. Die Auswahl fällt ihr schwer. 900 Fotos hat Martina Schellhorn vor sich zu liegen – und das ist nur ein kleiner Teil der Afghanistan-Bilder von dem Reuters-Fotografen Fabrizio Bensch. An den Wänden der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung ist jedoch nur Platz für 100 Bilder. 100 Fotos, die den „Einsatz in Afghanistan“ zeigen sollen. Vor mehr als einem Jahr sind sich Schellhorn und Bensch bei einer Fotoausstellung zum ersten Mal begegnet. Bensch stellte dabei auch einige Afghanistan-Fotos aus, die Schellhorn nicht mehr losließen. Sie wollte diese Bilder auch in Potsdam zeigen – Bensch willigte ein. „Diese Bilder ziehen einen förmlich an. Sie zeigen die Begegnungen mit Menschen und Kulturen, aber sie zeigen auch Soldaten bei Angriffen“, sagt Schellhorn. Vor einem Jahr waren es genau diese Aufnahmen – deutsche Soldaten in Afghanistan, mitten im Gefecht – die in nahezu allen deutschen Tageszeitungen zu sehen waren. Gemacht hatte sie Fabrizio Bensch. Der Fotograf war bereits in vielen Krisengebieten wie Jugoslawien, Israel oder Irak. Auch in Afghanistan ist er häufig. 2008 bleibt er jedoch länger. „Als eine Art ‚embedded journalist‘“ wie er seinen Freunden und Bekannten in E-Mails schreibt. Er fotografiert deutsche Soldaten, die afghanische Polizisten ausbilden; Bundeswehr-Ärzte, die verletzten Kindern in der Notaufnahme des

deutschen Feldlagers in Feyzabad erste Hilfe leisten und Soldaten, die bei ihren Patrouillen von Kindern umringt sind. 27 Tage hat Bensch 2008 mit den Soldaten in Afghanistan verbracht. „Ich habe ihren Alltag erlebt, von den Hoffnungen erfahren, die sie mit ihrem Einsatz verbinden, von der Ernüchterung und der Enttäuschung darüber, wie ihre Heimat den Einsatz aufnimmt“, schreibt er nach seiner Rückkehr in Deutschland. Ein Jahr später ist Bensch wieder in Afghanistan, auch in Kunduz. Mit einer Patrouille ist er außerhalb des gesicherten Lagers. Es braucht einige Tage, bis alle gegenseitig Vertrauen aufbauen und Bensch zu einem unsichtbaren Beobachter wird. Zusammen übernachteten sie in einem „combat outpost“ in Chahar Darreh – in einem Rohbau einer Polizeistation. „Alles sehr spartanisch. Keine Fenster. Keine Türen“, schreibt er später in einer E-Mail. Nur wenige Tage später lesen seine Freunde dann: „Plötzlich krachte es heftig und man hörte



16. Dezember 2009: Gefecht deutscher Soldaten mit Aufständischen.

Mörserfeuer in unmittelbarer Nähe, dann Maschinengewehre. Der Feuerkampf wurde eröffnet. Ich rannte zusammen mit einer Gruppe Soldaten in die Deckung, von einer in die nächste, bis wir gut hinter Baufahrzeugen geschützt sind.“ Am 14. und 16. Dezember 2009 macht Bensch die bekannten Fotos. Es sind die ersten Bilder überhaupt von Kampfhandlungen deutscher Soldaten in Afghanistan, die ein Pressefotograf macht. „Diese Bilder sind ja nicht das, wonach man sucht, man will den Alltag zeigen“, sagt er heute. „Dabei habe ich einfach instinktiv und professionell gehandelt.“ Doch es sei auch wichtig, weiß Bensch, nie den Instinkt der Angst zu verlieren. „Ich glaube an die Macht der Bilder“, sagt der Fotograf. Mit den Fotos aus Afghanistan möchte der 41-Jährige Menschen bewegen, auch darüber nachzudenken, wie gut ihr eigener Alltag sei und wie andere mit dem Krieg leben müssten. Seit mehr als 20 Jahren hält Bensch Geschichte in Bildern fest. Als

ein „Westberliner Kind“ – wie er sich selbst nennt – sei er mit seiner Kamera im Herbst 1989 zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen. Mit der Fotografie hat er dann auch sein Politik-Studium finanziert. Heute werden seine Bilder auch von der *New York Times* oder *Der Zeit* gedruckt. Seine Afghanistan-Bilder und die E-Mails aus dem fernen Land sind nun in der Ausstellung der Brandenburgischen Landesvertretung für politische Bildung zu sehen.

„Eine Antwort auf die vielen Fragen, die der Afghanistan-Einsatz mit sich bringt, wird diese Ausstellung nicht geben können“, sagt Schellhorn. Aber sie wünscht sich, dass die Besucher mit vielen Fragen nach Hause gehen. „Denn wer Fragen hat, der ist auch interessiert!“ Soldaten würden die Defizite spüren, die es bezüglich der Anerkennung des Einsatzes gebe, sagt Oberst René Leitgen, Leiter der Einsatzgruppe Afghanistan im Einsatzführungskommando Potsdam. „Daher sind Journalisten sehr wohl bei den Soldaten akzeptiert. Nur so erhöht sich die Chance, dass der Einsatz intensiver wahrgenommen wird.“

Und darin sind sich Fotograf, Ausstellungsleiterin und Soldat einig: Noch fehlt die Anerkennung der Bevölkerung gegenüber den Soldaten. Aber vielleicht lässt sich das mit der Ausstellung bei dem ein oder anderen Besucher ändern.

Mehr unter www.politischebildung-brandenburg.de.

Die Ausstellung „Einsatz in Afghanistan – Fotografien von Fabrizio Bensch“ ist noch bis 31. März 2011 in der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung zu sehen. Parallel ist auch ein Katalog mit den Fotografien und E-Mails Benschs (Foto) erschienen. *aktuell* verlost zwei signierte Exemplare. Einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Fabrizio Bensch“ und Adresse an aktuell@bundeswehr.de schicken. Einsendeschluss ist der 21. November.



Ludwig